

Detroit Abend-Post

Established 1861. MEMBER OF THE ASSOCIATED PRESS. The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

Published every evening, except Sunday and Sunday morning by August Marxhausen, cor. Broadway and Grand River Avenue East.

Subscription Rates: Out of town \$7.50 per year, City \$6.00 per year, Daily single 5c, Sunday single 5c.

FAMLIEN BLAETTER Established 1866. Subscription \$2.50 per year.

Neue Bürger unter den Heimkehrern.

True translation filed with the postmaster at Detroit on Dec. 12th as required by the act of October 6th 1917.

Wenn „unser Jüngens“ vom Krieg heimkehren, werden in den Reihen der siegreichen Soldaten 50,000 oder mehr neue Bürger der Ver. Staaten sein. Dieses Land wird das „Heim“ sein für zehntausende Männer, welche Ausländer waren, als sie die Gestirne dieses Landes verließen, um für das Land zu kämpfen.

Die zweite Frage der obergerichtlichen Entscheidung war, daß die Fabrikanten, die in großem Umfang jugendliche Arbeiter zu verwenden pflegten, aber durch das Bundesgesetz vom Jahre 1916 zu starken Einschränkungen in dieser Hinsicht gezwungen worden waren, sofort wieder jugendliche Arbeiter in ihren Betrieb einstellen.

Das erste ernste Problem war, alle die Ausländer bei der Verteilung der Formulare zu erreichen, aber dieses wurde rasch gelöst, indem die Formulare durch Brigadepostamtierere gebracht wurden, so daß die Kompanie-Einheiten erreicht werden konnten.

Unter den Applikationen waren fast alle Nationen der Welt repräsentiert. Es darf jedoch nicht angenommen werden, daß wegen der Hof, mit welcher so viele Soldaten zu Bürgern gemacht wurden, die Schranken befreit wurden, welche vorzuschreiben, daß Männer, die von der Nation abgeschieden werden, würdig sein sollen, als Amerikaner registriert zu werden.

Eine der interessantesten Phasen dieses Unternehmens der Naturalisierung im Großen bildeten die feindlichen Ausländer. Selbst solche, welche Beweise liefern konnten von ihrer Loyalität, waren zur Erlangung des Bürgerrechtes berechtigt und eine Anzahl Deutscher und Deutsche leisteten der amerikanischen Flagge den Treueid.

Jugendliche Fabrikarbeiter.

Im Juni dieses Jahres entschied das Oberste Bundesgericht in Washington, daß das im Jahre 1916 vom Kongress angenommene Gesetz bezüglich der Verwendung von jugendlichen Arbeitern in Fabriken gegen die Verfassung verstoße und daher ungültig sei.

Es wurde vor allem sofort die Rolle ausgeübt, daß es nunmehr Sache der verschiedenen Staatslegislaturen sei, Gesetzgebung zum Schutze der jugendlichen Arbeiter zu erlassen, um auf diesem Wege zu erreichen, was durch die obergerichtlichen Annullierung des betreffenden Bundesgesetzes erreicht worden sei.

Eine zweite Frage der obergerichtlichen Entscheidung war, daß die Fabrikanten, die in großem Umfang jugendliche Arbeiter zu verwenden pflegten, aber durch das Bundesgesetz vom Jahre 1916 zu starken Einschränkungen in dieser Hinsicht gezwungen worden waren, sofort wieder jugendliche Arbeiter in ihren Betrieb einstellen.

Als eine dritte Folge der Ungültigkeitserklärung des Bundesgesetzes ist die Verfügung des War Labor Policies Board, der Bundesbehörde, welche bei Vergabe von Kriegsaufträgen die allgemeinen Arbeitsbedingungen festzusetzen hat, zu betrachten, daß in alle derartigen Lieferungsverträge die folgende Klausel eingefügt werden soll: „Der Unternehmer oder Lieferant soll in Ausführung seines Kontrakts weder unmittelbar, noch mittelbar eine minderjährige Person unter 14 Jahren anstellen oder einer minderjährigen Person im Alter von 14 bis 16 Jahren erlauben, mehr als acht Stunden an irgendeinem Tage, mehr als sechs Tage in irgendeiner Woche oder vor sechs Uhr morgens oder nach sechs Uhr abends zu arbeiten.“

Wenn die Regierung und das Publikum jedoch glauben, daß durch diese Verfügung wenigstens während der Dauer des Krieges das Problem des Verbots mißbräuchlicher Verwendung von jugendlichen Arbeitern gelöst worden sei, so sollten sie bald eines besseren belehrt werden. Die Direktoren des Nationalverbandes amerikanischer Baumwollfabrikanten, dessen Mitglieder die Situation in ihrer Industrie vollständig beherrschen, erhoben nämlich scharfen Protest gegen die Anordnung der genannten Behörde und wiesen die einzelnen Staatsverbände an, keine weiteren Lieferungsverträge mehr mit der Bundesregierung abzuschließen, bis nicht von der Einfügung der zitierten Klausel Abstand genommen worden sei.

seine Fabrik zu schließen, bezw. ihren Betrieb der Regierung zu überlassen, als sich den vorgeschlagenen Einschränkungen zu fügen.

Die Fabrikation, welche in großem Umfang Kinderarbeit verwendete, und das geschieht nicht allein in Spinnereien, sondern auch in Webereien, Konfektions-Fabriken, Schuhfabriken, Eisen- und Stahlwerken u. s. w., behaupten, daß einschränkende Bestimmungen bezüglich der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, wie sie in dem annullierten Bundesgesetz vorgehoben waren, bezw. in der oben erwähnten Klausel vorgeschrieben werden, eine sehr fühlbare Abnahme ihrer Produktion zur Folge haben. Ist das wirklich der Fall, so gibt es ein sehr einfaches Mittel, diese Produktionsabnahme zu verhüten, nämlich die Anstellung von mehr Erwachsenen, die natürlich höheren Lohn als jugendliche Arbeiter bekommen müssen oder, wo dies z. B. wegen Mangel an Arbeitskräften nicht gut möglich ist, die Beschäftigung in den vorhandenen Arbeitsstunden und mit entsprechend höherer Bezahlung für die Überzeit.

Das gleiche Problem hatten auch England und Frankreich zu lösen, nur in noch viel verschärfter Weise, da ihre Arbeiter in weit größerer Anzahl zum Dienste eingezogen wurden, und die an ihre Industrien zwecks Fortführung des Krieges gestellten Ansprüche ungleich größere und länger dauernde waren als bei uns.

Kein Land darf, wenn es auf sein eigenes bestes Interesse bedacht ist, gestatten, daß seine Kinder aus der Schule genommen und in die Fabriken gesteckt werden, so lange es noch andere Mittel gibt, den Mangel an Arbeitskräften zu begleichen, solange noch in den Straßen und Villardballen, aber auch in den feinsten Baboorten und Klubs Pausenherumlungern oder Sinecuristen innehaben, solange noch zehntausende arbeitsfähiger Männer und Frauen in Gefängnissen nur einen Teil ihrer Zeit nutzbringend zubringen, solange noch durch Verwendung sinnreicher Maschinen und Anwendung neuer Herstellungsmethoden Zeit und Arbeit gespart werden kann.

Kartenspiel in England.

Wenn Durchblätterer alter Chroniken nicht man, daß das Kartenspiel seit langem nicht mehr auf dem Südkontinent beliebt ist, das vornehmlich gelesene England des 18. Jahrhunderts widmete täglich mehrere Stunden den geliebten Karten.

„Der liebe alte Sir Roger de Coverley sandte allen seinen Pächtern als Weihnachtsbescherung jährlich eine Anzahl Würfel und einige Spielkarten“, erzählt uns der Spectator als Beweis von der Herzensgüte dieses Outherrn.

David Summe ging abends nie zur Ruhe, ohne seine Partie Whist gespielt zu haben. Der geistvolle Politiker Sir Robert Walpole spricht in einem seiner Briefe seine Dankbarkeit gegen die Karten aus.

Als internationale Prohibitionskonferenz hat die jüngste Tagung der Trovaden in Columbus sich begeben. Wenn man's außerhalb der Ver. Staaten hört, wird man nicht selten schmunzeln. Wahrscheinlich haben die Herrschaften gedacht, bescheiden seien nur die Lumpen.

Gonod über deutsche Musik.

Das Pariser Journal teilt einige noch unveröffentlichte Briefe Gonods mit, worin sich der französische Komponist begeistert über die deutsche Musik ausdrückt.

Am 12. Mai 1874 schrieb Gonod aus London an den Musikkritiker J. B. Davison, nachdem er die Werke eines englischen Komponisten, über die er sein Urteil abgeben sollte, als „unerträglich langweilig“ abgelehnt hat: „Sie fragen mich, ob ich zugebe, daß es wirklich große deutsche Musiker gibt? Ich gebe es zu, mein lieber Herr Davison, ich gebe es zu. Aber beruhigen Sie sich. Ich war vierzig Jahre alt, als ich zum ersten Male nach Paris kam und nicht auskannte und vor Glück geizter habe, weil ich den Don Juan, die Pastorale und die Symphonie mit dem Chor in jenem Winter hörte. Aber die Deutschen haben auch Musik für den Hausgebrauch, ganz wie das auch bei ihrer Philosophie der Fall ist. Ich war sehr schuldig auf die tragische J.-Woll-Sonate, die Sie mir versprochen haben.“

Ein nur eine Woche später datierter Brief an denselben Empfänger zeigt sich zu Gonods musikalischen Glaubensbekenntnis: „Die drei letzten kleinen Stücke des Menestrel, die Sie mir sandten, erschienen mir besser, daß sie mich interessieren, scheint zu viel gesagt. Es ist das ein dreimal gewässerter Menestrel. Aber welche Lust zwischen den beiden; nach großer Musik der eine, nach merkwürdiger Musik der andere.“

Sie sprechen von Don Juan! Ach, ach! Das ist Gottlieb! Das Stück in F-Dur nach der kleinen Streitszene zu Anfang des zweiten Aktes ist das unvergleichlich wundervollste in der ganzen musikalischen Kunst. Man konnte alle Partituren der ganzen Welt verbrennen, die Kunst wird von neuem herrlich erleben, wenn bloß dies eine Stück nicht mit untergeht. Sie sehen mich an, mich nicht zu wagen! Haben Sie denn schon Symptome dafür entdeckt? Das ist mir wichtig zu wissen. Ich müßte dann gleich einen Arzt rufen, „pour me wag...“ einer (Wortspiel mit vaciner - impfen). Es gab Leute, die mich schon als Wagnerianer verurteilten haben, ehe ich noch eine Note von Wagner kannte. Andere wieder haben sich gefragt, wie ich mich einen Musiker nennen konnte, da ich die Musik der Musik noch nicht kannte.

Das ist das Unglück hatte, für Glad, Mozart und Beethoven zu schwärmen, dessen Achte Symphonie mit ihrem sabelhaften Finale und dem himmlischen Motivo - der Anfang des Menuetts ist schuldig fixiert - mich gestern wieder so tief bewegt hat wie beim ersten Mal. Gott, wie ist das herrlich, edel und genial! Das sind Gedanken. Das sind wirkliche Seelenzustände, nicht bloß plätschernde Notenbälle!

Was ich von der Szene des Kontakts im Don Juan halte? Fragen Sie mich, Was ich davon halte? Ich, sicherlich nie alles, was man davon halten müßte. Solche Genies sind über den Worten, mit denen wir Prosaisten unsere Bewunderung ausdrücken. In Glaube ich durch und durch gesund, mein lieber Herr Davison, und wird nur immer größer. Aber kann er sich nicht mehr. Ich sende Ihnen meinen Segen im Namen Don Juans, dieses Gipfels der Kunst!

Von der Zigaretten.

Man erzählt von Edison, daß er sich ein feines Zigarettenferment gemischt besaß, daß ihm die Zigaretten zu Hause so unheimlich reich verschwand, und er könne nicht anders annehmen, daß ihm jemand heimlich dabei helfe.

„Dem können wir leicht abhelfen“, sagte der Zigarettenmann, „ich will Ihnen ein hübsches stilles Zigarettenpäckchen machen, die inwendig mit Perlebeeren etc. gefüllt sind - da wird der Betreffende wohl bald aufhören, mitzuräumen.“

Einige Wochen darauf sah Edison seinen Zigarettenlieferanten wieder: „Hören Sie - ich dachte, Sie wollten mir da so ein Köstchen mit den präparierten Perlebeeren - Zigaretten schicken.“

„Sich geschehen - ist geschehen“, erwiderte er, „ich erinnere Sie sich nicht - die Zigaretten hatten eine gelbe Rauchbinde.“

Bärenhult bei den Ainos.

Nach eigentümlicher als die Jermontien der Eskimos beim Eisbärenfang, ist die Berechnung, die die Ainos den Bären widmen. Die Ainos, eines der interessantesten und wenig bekannten Völker der Erde, leben auf der großen, südlichen Halbinsel der Insel Sachalin, an den Küsten und an den Ufern der Flüsse. Die Gelehrten sind sich noch nicht einig darüber, zu welcher Rasse sie die Ainos rechnen sollen. Einige zählen sie zu den Mongolen, andere zu den Koreanern; manche halten sie für die Antithonen der Insel Sachalin und Jesso; wieder andere betrachten sie als die Mitglieder einer großen Familie, die außerdem die primitiven Völker Nordamerikas umfassen würde.

Für die Juchbarkeit zu den letzten spricht vielleicht auch der eigen-

tümliche Varentum. Jedes Jahr demütigt sich nämlich jeder Stamm eines jungen Bären, schließt ihn in einem Käfig ein, und die geachtete Frau erhält den Auftrag, ihn mit der größten Sorgfalt zu ernähren. Jeder erachtet es als eine Ehrensache, zu seinem Unterhalte beizutragen. Von allen Gerichten erhält er den besten Teil. Im Winter, und zwar während der Nacht, findet dann das Bärenfest statt. Drei oder drei Tage vor der Zeremonie kommen aus allen Dörfern, selbst den entferntesten, die Ainos herbei.

Der Tag, der dem Feste vorausgeht, wird dem Weinen gewidmet. Am Tage vorher hat man aber tüchtig getanzt, getrunken und gefungen. Die Männer fabrizieren Jnos (Gögenbilder in Form von den primitiven Ache Roach's ähnlichen Holzstücken) von verschiedener Größe, und dann wird die Wahlzeit hergerichtet, zu der einige Hunderte der Ainos kommen. Die Frauen flechten unterdessen aus Leinen einen Gürtel, den der Bär in der Opferstunde tragen soll und an dem kleine Säde mit allerlei Gerichten, trockenen Fischen, Bundeis, Reis, Tabak umbelegt werden. Die jungen Mädchen haben die besondere Aufgabe, aus Leinen und Kautschuk lange Öhringe zu verfertigen, um das Haupt des Opfers zu schmücken. Auch die alten Frauen haben ihre Funktionen. Die Ainos hängen die Jnos an den Hüften, heulen sie. Wenn eine alte Frau in das Lager kommt, steigt sie vom Schlitten und geht zu dem Käfig, um an dem eigentümlichen Stanzerteilzunehmen. Zum Schlafen und Essen wechseln sie sich gegenseitig ab.

Man begriff, daß der Bär nervös wird und in seinem Käfig erschrickt hin und her läuft und brummt. Nach zwei- oder dreitägigem Tanzen und Heulen wird nach einer Anrede an den Bären und nach einer reichlich bemessenen Nahrung, die ihm gereicht wird, das Tier unter großen Jermontien durch das Dorf geführt und dann durch einen wohlgeleiteten Schuß getötet. Wieder neues Schreien und Weinen, wieder Zerstückung von Speien, die man neben das tote Tier stellt, und wieder neue Anreden an dieses. Das Blut des Bären wird noch warm von alten Teilnehmern getrunken, das Fleisch gekocht und verzehrt. Der Kopf wird nach dem Balde getragen, wo seit Jahrhunderten die Schädel der bei den Bärenjäten getöteten Tiere hängen. Ueber den Ursprung und die wahre Bedeutung dieser Zeremonie, die nur in dem Schädel eines fischigen Foces sich ausbilden konnte, haben die Forschungsreisenden bis jetzt nichts Näheres erfahren können.

Untersuchung von Metallen durch Röntgenstrahlen.

In neuerer Zeit werden die Röntgenstrahlen auch vielfach zur Untersuchung von Metallstücken und zum Nachweis von Gussfehlern und Blasen im Innern der Metalle verwendet. Metallteile von nur 20 bis 30 Millimeter Dike machen keine Schwierigkeiten. Die gewonnenen Bilder sind klar und deutlich, und die im Gussstück enthaltenen Blasen machen sich als dunkle Flecken bemerkbar. Das Schätzungsvermögen insbesondere in der Tiefe, in der ein Fehler zu suchen ist, nimmt mit der Häufigkeit der Beobachtungen zu. Klare und deutliche Bilder von Blasen ohne verdächtige Mängel bedeuten, daß die Blase nicht tief liegt, während umgekehrt tiefer liegende Fehler verdächtige Mängel ergeben, die von einem Hof umgeben sind. Eine einfache geometrische Betrachtung, die auch oft bei der Tiefenbestimmung eines in den menschlichen Körper eingedrungenen Fremdkörpers gebraucht wird, gibt einen genauen Aufschluß über die Lage der Blase. Doch wird eine ganz genaue Bestimmung der Lage der Blase gar nicht nötig sein, denn schon das Vorhandensein eines Gussfehlers genügt, um das Stück als minderwertig und unbrauchbar zur weiteren Verarbeitung anzusehen.

Nach kurzzeit des großen Naturforschers Linné waren nur 4236 Tierarten wissenschaftlich beschrieben; jetzt sind 418,600 Arten bekannt.

Der rationierte Schlaf.

So sehr der Schlaf zum Aufbau der verbrauchten Körperzellen unerlässlich ist, so sehr wird auch immer wieder, gerade von Menschen, die durch Personlichkeitswert ausgezeichnet sind, die Abhängigkeit vom Schlaf als störend empfunden. Werden doch Willenskraft und Schaffenslust durch die viele Zeit, die sie, wollen sie vernunftgemäß leben, dem Schlaf opfern müßten, in empfindlicher Weise eingengt, ringendes Gedanken unterbunden, stürmisches Fortwärtsträngen gehemmt.

Es war daher kein Wunder, wenn sich gerade führende Geister dagegen auflehnten, daß fast die Hälfte ihrer Lebenszeit dem Schlaf geopfert werden soll. Sie schrieben sich daher ihr Schlafquantum vor, rationierten sich gleichsam die Zeit ihrer geistigen Ausgestaltung und verstanden es, auch diese geringe Zeit der Ruhe systematisch heranzuführen. Friedrich der Große war einer der unermüdeten Befehrer des rationierten Schlafes.

Er erzählte gern und nicht ohne einen gewissen Stolz von dem Kampfe, den er als junger Mann mit dem Schlafbedürfnis auszufechten hatte; sein etwas allzu radikaler Versuch, sich des Schlafes völlig zu entwidnen, scheiterte allerdings nach wenigen Tagen. Selbst seine eiserne Energie war dem natürlichsten Bedürfnisse gegenüber nicht Sieger geblieben. Doch gewöhnte er sich ohne Schwierigkeiten daran, in Achenberg mit sehr sorgfältig bemessenen Stunden der Ruhe zusammenzukommen. Er stellte seine ganze Tageseinteilung darauf ein, durch eine geradezu raffinierte Abwechslung in der Arbeit dem Schlaf zu entziehen. Schon um 4 Uhr früh wachte er sich zum Lager zu erheben, las sechs Stunden, erzählte dann, und griff hierauf wieder zum Pude, wobei er sich häufig bis in die zweite Morgenstunde wach erhielt, jedoch er bald mit einer Schlafzeit von 2-4 Stunden am Tage ohne Schwierigkeiten durchhalten konnte.

Wachte auch seine Energie eine noch so unverwundbare sein, so mußte er sich doch gegen einen unermüdeten Angriff von Müdigkeit wehren, und um einer solchen Überempfindung von vornherein begegnen zu können, soll er sogar zu einer schon aus dem Altertum von Plato überlieferten Methode gegriffen haben, nach der, wenn er wirklich von Müdigkeit überfallen wurde und einzunicken drohte, eine Angel in einen Becher fiel, die ihn mit ihrem hellen Klang aufschreckte und ihn rasch zum Herrn seines Willens machte.

Auch Bismarckmann war ein hervorragender Befehrer der Kunst, den Schlaf aufs äußerste zu rationieren. Durch seine Gewöhnung hatte er sich dazu ertragen, nie mehr als zwei bis drei Stunden am Tage zu schlafen. Als er sich in Zeehausen in das Studium der Griechen verteilte und aus dem gewaltigen Material seines Lesestoffes zum ersten Mal das Bild der Antike vor seinem Auge erstand, kam er durch mehrere Winter überhaupt nichts ins Bett, sondern verbrachte die ganze Zeit im Lehnhuhl vor einem Schreibtisch, ringsum von hohen Büchern umgeben. Wenn es Mitternacht schlug, verließ er die Lampe, die bereits um 1 Uhr früh wieder ihr Licht auf seine kurz unterbrochene Arbeit warf; um sich wach zu halten, stellte er die Füße wiederholt in einen Kübel kalten Wassers. Am Sommer schlief er auf einer Holzbank und band sich einen Klotz an die Füße, der ihn bei der geringsten Bewegung durch herunterfallen wecken mußte. Der Philologe Heune war nicht minder ein Flaggant des Schlafes. Er gönnte sich eine lange Zeit hindurch nur zweimal wöchentlich die Nachtruhe und hatte sich bald so weit ertragen, daß es ihm nicht im geringsten schadete, oft 48 Stunden und noch länger hintereinander wach zu bleiben.

Edleer Versuch.

In der Schlacht bei Bagram wurde dem sächsischen Bundart Salzdorf vom Regiment Prinz Christian gleich zu Anfang der Schlacht der Fuß von einer Daubingel zertrümmert. Auf dem Boden hingetretet, bemerkte er bald darauf, kaum zwölf Schritte entfernt, den Adjutanten von Kerubov von einer Kugel getroffen niederzinken und Blut auswiegen. Salzdorf, fürchtend, daß dieser Offizier am Schlage sterben würde, nahm nicht sofortige Hilfe erheime, sondern schleppte sich unter furchtbaren Schmerzen zu ihm hin, entnahm ihm die tödliche Wunde und Verwundung und ließ ihn zu der Hand beider Schlacht wurden beide nach Wien ins Hospital gebracht, wo der Adjutant bald wieder genes, während Salzdorf, sein Helfer, nach vier Tagen starb.

Die Wahrheit ist das bittere Brot das seinen Mann nicht nährt.

Granatberg von Alaska.

Nordliche Zwerge, Eigentum eines Brauereigesellschaft. Nachfolgende Granatmine in Alaska ist die einzige ihrer Art in diesem Territorium, von welcher man je gehört hat, und sie ist noch nicht sehr lange bekannt. Sie gehört einem Million-Dollar-Syndikat von 15 Frauen, welches von Frau Anna Durfee organisiert wurde, im übrigen auch in Arizona sehr wertvolles Bergbau-Eigentum in Gestalt von Blei, Zink- und Silberminen besitzt. Frau Durfee selbst ist im Ostmont-District von Arizona die größte einzelne Aminenbesitzerin.

Als sie 1911 nach Alaska kam, um gewisses Kupfer-Eigentum zu untersuchen, erregte zum ersten Male eine Granatmine ihr Interesse. Sie erlangte ein Verfallsrecht auf dieselbe und übernahm sie schließlich im Namen des obigen Syndikates. Anfanglich schien an dem Granat-Schlag nicht viel zu sein; aber als Frau Durfee das Antriebs-Stück weiter entwickelte, wurden Andern entdeckt, die noch allen Richtungen liefen, - ja bald kam man zu der Ansicht, daß der ganze betreffende Berg eigentlich eine gewaltige Mine der schönen Artille bildet, mit Logern, die sich dem Meerestrande

aus bis zu 2000 Fuß die Bergseite hinab erstrecken!

Diese Entdeckung machte in bezug auf die Granatminen ein großes Aufsehen; nicht minder bedeutend aber war eine andere Entdeckung, welche Frau Durfee machte, aber erst, nachdem sie zwei Jahre in einem chemischen Laboratorium daran studiert und experimentiert hatte. Sie fand nämlich, daß der größte Wert dieser Lagerungen in einem Nebenprodukt besteht, in Granat-Abfällen, welche sich mit der Zeit zu Hunderttausenden von Tonnen anhäufen. Nach einem besonderen Verfahren, welches vorläufig das Geheimnis von Frau Durfee ist, zermahlen und feinstmahlend, liefern nämlich diese Abfälle ein vorzügliches Schweiß-Pulver, das besonders bei der Gießerei-Praxis sehr wertvoll ist.

Die Granaten selber aus der obigen Mine gehören zu der schönsten Gattung dieser Steine, welche unter den bekannten Namen „Almandine“ bekannt ist und außer ihrer Schönheit sich durch ungewöhnliche Härte auszeichnet.

Das Bergbau-Lager des Syndikats ist auf dem Wrangel-Gebirge gerade an der Mündung des vielen mündenden Stabins-Flusses, welche aus dem kanadischen Felsgebirge kommt. Es ist im Sommer ein sehr liebliches Gelände mit großer Farnepracht von manderlicher wilder Blumen und geeignet für Wandertouristen; die Bergbauern ziehen hier ihren ganzen Bedarf von Gemüse, einschließlich der Kartoffeln, und auch Kleinstvieh selber. Die Himbeeren werden hier sogar außergewöhnlich groß. Nur muß die Wachstumszeit nicht ausgenutzt werden, denn sie dauert nicht lange, - sechs Wochen das ist alles.

Engst mußten die Indianer von diesem Granatberg; und sie haben verschiedene Legenden über solch Goldstein-Minen. Eine dieser Legenden lautet kurz wie folgt: „An einer kalten Winternacht, vor hundert Jahren, starb das kleine Tochterlein eines großen Häuptlings. Trauernd stand das Volk um den Wigwam herum, als das Mädchen daran war, zum Großen Geist einzugehen, - da, im schicksalshohen Augenblick, sah die Indianer, draußen umhüllte Funken aus den Aminen emporströmen und sich auf den Bergseite niederbreiten, wo sie so hell glänzten wie die Sterne und niemals erlöschen und kalt wurden. Sie stiegen in die Erde bestend, bildeten sie die Granatstein.“

Die Verdringung der Alopatria.

Wenn man einem französischen Blatte glauben darf, ist die hochberühmte ägyptische Königin, Wäre Antons dämonische Königinnen Alopatria erst ganz kürzlich - und zwar in Paris, im Garten der Nationalbibliothek - beerdigt worden. Für die etwas seltsam anmutende Tatsache wird folgende Erklärung gegeben. Die im Winter 1869-70 aufgefundenen Mumie der schönen Alopatria war nach Paris in die Nationalbibliothek geschafft worden, wo sie - in Fortsetzung der vor 2000 Jahren abgebrochenen Tradition - der Mittelpunkt kauernder Männer wurde. - Als kurz nach Kriegsausbruch Paris von den deutschen Armeen bedroht wurde, ging in der Nationalbibliothek alles drunter und drüber. So kam es, daß die Mumie mit der Luft in Verdringung kam; sie begann sich zu zerlegen. Kurz entschlossen bestattete man die alte Dame.

Verheimlichter Spiritus.

Als Auswanderer wird gemeldet: Der Minister des Innern hat den Apotheker Tiro in Budapest zu einer Geldstrafe von 52,000 Kronen wegen Verheimlichung von Spiritusurteilen verurteilt.

Ei dein Freund!

Woh! lust du daran, dich zur rechten Zeit Mit dir selber so gut wie möglich zu stellen; Hast du in Stunden der Einsamkeit Einen recht fatalen Gefallen.

Die hilenischen Freide.

Die hilenischen Freide ausen nicht, sondern geben spielende und singende Töne von sich.

Farbenblindheit erstreckt sich immer auf beide Komplementärfarben (rot-grün, blau-gelb).

Ein Ehemann soll seine Gattin bedroht haben, weil sie jedesmal, wenn er nach Hause kam, heftig schmarotzte. Und darüber befragt sich der Mann? Andere Ehemänner wären froh, wenn sie ein solches Mutterweib besäßen, namentlich jetzt, wo die Nächte wieder so lang sind, daß es sich der Wache verlohnt, sie zu durchschneiteln.

Unser Gedächtnis ist gewöhnlich dann am treuesten, wenn wir etwas verassen wollen!

Von Milch zu zwei Cent das Quart und Eier zu zehn Cent das Duzend - erzählt ein Millionär, der vor einigen Tagen aus China zurückgekehrt ist.

Der Schutz der Frauen und Kinder kennt keine Ausnahme und keine Feinde, sagt Marinefretter Daniels. Ein prächtiges Wort. Man rühre nicht daran!